

Sür Feiertunden

Der spannende Courier-Roman

Das Problem

Kriminalroman von Max Hoffmann.

(7. Fortsetzung.)

„Betrüger!“ flüchelte er. „Einer der Diebe! Sofort gehen Sie mit mir, das wird Sie entlasten haben, aber ich schreie um Hilfe!“

„Das werden Sie hübsch bleiben lassen“, entgegnete der andere. „Wenn Sie nicht die Welt eine Geschichte erzählen, wie man seinen Mitarbeiter und Gönner hintergeht.“

„Schluß!“ rief Nigbetti in höchster Wut und stürzte sich wie eine Schlange auf den Mann. Er überwarf ihn mit einer Leichtigkeit, die er nicht zu erklären vermochte. Er schloß ihn in die Arme und schloß ihn mit seinen Händen fest. Er schloß ihn mit seinen Händen fest. Er schloß ihn mit seinen Händen fest.

„Schreiben, den sie dort sah?“

„Groß und schlant, mit einem blonden Schnurrbart — weißer ist mir nichts mehr erinnerlich.“

„Wo war denn aber Ihr Gemahl, wenn er sich nicht auf seinem Zimmer befand?“

„Ich war dort!“ rief Nigbetti ein. „Meine Frau konnte nichts von mir hören, weil ich still am Schreibtisch saß und Briefe schrieb.“

Der Vorlesende ergriff das Wort. „Die Entschuldigungen, die wir suchen von der durchaus glaubwürdigen Person, die Sie beschreiben, haben der ganze Sache ein anderes Gepräge gegeben.“

„Sehr richtig“, fiel der Staatsanwalt ein, der hier die Gelegenheit ergriff, ein glänzendes öffentliches Beispiel seines großen Gerechtigkeitssinnes zu geben. „Ich beantrage, die weitere Verhandlung gegen den Angeklagten aufzuheben.“

Ein Beifallskatzen erschall aus dem Zuschauerraum, was vom Vorsitzenden mit jenem Gesichtsfeld scharf gerügt wurde.

Konrad war zu seiner Gerda herangekommen und hatte ihre Hand ergriffen. Sie schluchzte jetzt herzbrechend, und es war, als wenn sich das Schwere und das Unheimliche der Sache, das sie bisher bedrückt hatte, löste, und mit den Tränen wegströmte.

Dann aber sank sie befinnungslos zurück und mußte ohnmächtig aus dem Saal getragen werden.

Zwölftes Kapitel.

Willa Nigbetti umarmte im herrlichsten Schmutz. Das war der süßeste Ausdruck der Freude, die das Dentipersonal über die Grundlosigkeit der Anklage empfand. Die Rückkehr des Direktors empfand. Aber es war eine süße, heimliche, wehmütige Gedächtnisfeier; denn noch faupste die Herrin des Hauses einen schweren Kampf um ihre völlige Genesung.

„Ehen Sie unbesorgt!“ rief Professor Schöllbauer den niedrigen schlanken Gatten. „Ihre Gemahlin wird sich wieder ganz erholen.“

Der strahlende Arzt hatte recht, und bald kamen süßliche Tage. Die Tage der langsame Genesung Gerda.

Wienke half ihnen beiden redlich das wiedergewonnene Glück zu tragen. Doch war er nicht ganz selbstlos dabei. Fräulein Weber hatte seiner Bitte nachgegeben und sich entschlossen, vorläufig im Hause zu bleiben.

An einem schönen Vormittage saßen die beiden Fremden auf der Veranda, die nach dem Vorgarten lag und boten einen Ausblick, der zur Feier der Genesung Gerdas ungenutzt geblieben war.

„Natürlich werden wir vier Personen sein“, erklärte Gerda.

Fräulein Weber erwiderte leicht und lenkte den Kopf auf ihre Handarbeit. „Wer wird der vierte sein? Bemühen Sie sich möglichst unbefangenen zu fragen.“

„Es gibt niemanden“, war Gerda unbeeinträchtigt fort. „Die anderen Anwesenden ganz klar durchschauen, in ihren eignen oder wie mit Blindheit geschlagen sind. In diesen Tagen ein gewisses Fräulein, das hier in meiner Nähe sitzt, auch zu gehören. Wenn Sie ja allerdings kein sehr hübscher Name, klingt etwas französisch.“

„Auf den Namen kommt es doch nicht an“, entfuhr es Fräulein Weber.

„Gravol! Und zwar können wir diese Reise sofort antreten. Mein Wagen steht vor der Tür.“

Der hohe Beamte empfing die beiden Herren aus lebenswürdigster und erfandigster Liechtheit nach der Veranlassung zu ihrem Besuch.

Als ihm Breitach diese kurz aus einandergeleitet hätte und darauf hinwies, daß Wienke nicht bloß sein Rechtsbeistand, sondern sein intimer Freund sei, verhielt er sich freundlich.

„Ich weiß! Ich weiß! Kann ich Ihnen irgend welchen Dienst leisten, Herr Direktor?“

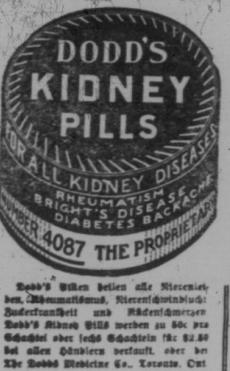
„Es wäre unbedenklich von mir, das zu erwarten. Aber sehr dankbar würde ich Ihnen sein, Herr Präsident, wenn Sie mir einige Ratschläge darüber geben würden, wie sich die Polizei zu dem unaufrichtigen Gerichte stellen soll.“

„Auf Gerichte und Zeitungsmeldungen gehe ich nicht, rein gar nichts!“

„Es ist doch aber wohl kaum zu leugnen, Herr Präsident“, bemerkte Breitach, „daß auf diese Weise mandamental recht wertvolle Fingerzeige gegeben werden.“

„Glauben Sie nur das nicht! Sehen Sie, so ist es auch im vorliegenden Falle. Schon vor acht Tagen gingen mir aus Paris vertrauliche Mitteilungen des Polizeipräsidenten zu, in denen von dem wiedererlangten Nigbetti gesprochen wurde, und ich habe die feste Versicherung von dort erhalten, daß alles aufgegeben werden würde, um jenen Menschen ansündig zu machen.“

„Unsern Leuten“, wies er, „wird der mysteriöse Fall Nigbetti, an den sich der mit so großer Teilnahme verfolgte Prozess Breitachs anknüpft, noch frisch im Gedächtnis sein. Aus Paris erhalten wir nun die fentationelle Meldung, daß der vermeintliche Ermordete nicht tot, sondern mehrfach gesehen worden sein soll. Er soll den Eindruck eines geistig Gebrochenen machen und sich in reduzierten Zuständen in verdächtigem Gesellschaft in Anstalten niederer Sorte unterbreiten.“



„Wirlich? Das wäre ja prächtig!“

„Auch Gerda und Fräulein Weber freuen sich schon im voraus beim Zurechtlegen des Planes und den Zurüstungen, als mitten in ihre Entwürfe hinein wie ein Schredschuß eine unerwartete Nachricht kam.“

Wienke überbrachte sie zuerst, sie ging über dann durch alle Zeitungen und erregte allgemeines Aufsehen.

„Unsern Leuten“, wies er, „wird der mysteriöse Fall Nigbetti, an den sich der mit so großer Teilnahme verfolgte Prozess Breitachs anknüpft, noch frisch im Gedächtnis sein. Aus Paris erhalten wir nun die fentationelle Meldung, daß der vermeintliche Ermordete nicht tot, sondern mehrfach gesehen worden sein soll. Er soll den Eindruck eines geistig Gebrochenen machen und sich in reduzierten Zuständen in verdächtigem Gesellschaft in Anstalten niederer Sorte unterbreiten.“

„Ich habe ich eine hinverbrannte Sache“, sagte Wienke zu Breitach, „als sie über diese Zeitungsmeldung sprach.“

„Ich will dir einen Vorschlag machen. Wie wär's, wenn ich mich noch heute beim Polizeipräsidenten melden ließe und ihn über meine Meinung befragte?“

„Ich seh' nur den Zweck nicht recht ein.“

„Mit ganz klar! Wenn die Behörden auf das Gerücht Gewicht legen — und die öffentliche Meinung drängt sie dazu! — so wird die ganze Angelegenheit noch einmal aufgerollt. Ich sehe schon die Ehrwürdigung der Reihe, eine bis ins kleinste gehende Refugiosierung, chemische Untersuchungen.“

„Das ist doch gräßlich! Soll mich denn dieser Lärm einig wie ein böser Geist verfolgen?“ Und mich selbst bekümmert das noch nicht einmal, so sehr, aber bedenklich, doch nur, meine Frau!“

„Eben deshalb müssen wir vor allen Dingen über die Absichten der Behörde Gehörigkeit zu erlangen suchen. Also abgemacht, du bist damit einverstanden, daß ich den Polizeipräsidenten aufsuche und mit ihm spreche.“

Breitach ging aufgeregt im Zimmer hin und her. Dann atmete er mehrere Male tief, wie jemand, der einen schweren Entschluß zu fassen hat, blieb vor seinem Freunde stehen und sagte fest: „Ich werde mit dir gehen.“

Dreizehntes Kapitel.

An einem der folgenden Tage sah Breitach mit Wienke und Professor Schöllbauer in seinem Arbeitszimmer.

„Sie würden also eine Reise nach Italien für meine Frau für sehr vorteilhaft halten?“, fragte er den Professor.

„Allerdings, Herr Direktor! Und auch für Sie! Die Schönheit der Umgebung und das angenehme Klima in Verbindung mit den mäßigsten Anregungen, die die Kunst dort bietet, wird sehr wohlwollend wirken.“

„Wir wollen's hoffen, Herr Professor! Denn ich muß Ihnen offen gestehen, daß mich vieles noch recht wenig interessiert. Immer ist es mir, als läufte mir jemand zu: Wer war immer Mann, den meine Frau gesehen hat? Und daran schließen sich noch viele Fragen: Welches waren die Beweggründe seiner Reise? In welchen Beziehungen stand er zu Nigbetti? Kannte ihn dieser schon lange? Wo ist der Fremde geblieben? Die Gespenster verfolgen mich solche Gedanken Tag und Nacht.“

„Aber die Polizei hat doch die Nachforschungen wieder aufgenommen! Da sollten Sie doch ganz beruhigt sein.“

„Nein, das bin ich nicht. Noch etwas anderes beunruhigt mich sehr. Wie, wenn jener Mann in die Ermittlung Nigbettis eingeweiht wurde und sie ausnützt?“

„Arbeiten Sie denn schon wieder an Ihrem Problem?“ erkundigte sich Schöllbauer besorgt.

„Ein wenig!“ gab Breitach geizig zurück.

„Weil ein Leichtsinn! Ich habe Ihnen doch gesagt, daß Schöningh für Sie längere Zeit hindurch unumgänglich nötig ist. Ich sehe schon, eine Reise wird auch für Sie das Beste sein.“

„Werdet Ihr allein reisen?“ fragte Wienke zögernd.

„Natürlich kommt Fräulein Weber mit.“

„Wienke wurde etwas verlegen. „Gerichtsfreien sind ja dann“, bemerkte er nachdenklich.

„Wärest du etwa auch mitkommen?“

„Saram nicht!“

Frau Ludwig vor dem Messer des Arztes bewahrt.

„Herr Direktor, wenn Sie den Fall des Herrn Ludwig betrachten, so werden Sie sich wundern, daß ein Mann, der ein solches Verbrechen beging, nicht sofort hingerichtet wurde.“

„Das ist doch ein seltsamer Fall“, sagte Breitach.

„Ja, das ist ein seltsamer Fall“, sagte Breitach.

„Das ist doch ein seltsamer Fall“, sagte Breitach.

„Gravol! Und zwar können wir diese Reise sofort antreten. Mein Wagen steht vor der Tür.“

Der hohe Beamte empfing die beiden Herren aus lebenswürdigster und erfandigster Liechtheit nach der Veranlassung zu ihrem Besuch.

Als ihm Breitach diese kurz aus einandergeleitet hätte und darauf hinwies, daß Wienke nicht bloß sein Rechtsbeistand, sondern sein intimer Freund sei, verhielt er sich freundlich.

„Ich weiß! Ich weiß! Kann ich Ihnen irgend welchen Dienst leisten, Herr Direktor?“

„Es wäre unbedenklich von mir, das zu erwarten. Aber sehr dankbar würde ich Ihnen sein, Herr Präsident, wenn Sie mir einige Ratschläge darüber geben würden, wie sich die Polizei zu dem unaufrichtigen Gerichte stellen soll.“

„Auf Gerichte und Zeitungsmeldungen gehe ich nicht, rein gar nichts!“

„Es ist doch aber wohl kaum zu leugnen, Herr Präsident“, bemerkte Breitach, „daß auf diese Weise mandamental recht wertvolle Fingerzeige gegeben werden.“

„Glauben Sie nur das nicht! Sehen Sie, so ist es auch im vorliegenden Falle. Schon vor acht Tagen gingen mir aus Paris vertrauliche Mitteilungen des Polizeipräsidenten zu, in denen von dem wiedererlangten Nigbetti gesprochen wurde, und ich habe die feste Versicherung von dort erhalten, daß alles aufgegeben werden würde, um jenen Menschen ansündig zu machen.“

„Unsern Leuten“, wies er, „wird der mysteriöse Fall Nigbetti, an den sich der mit so großer Teilnahme verfolgte Prozess Breitachs anknüpft, noch frisch im Gedächtnis sein. Aus Paris erhalten wir nun die fentationelle Meldung, daß der vermeintliche Ermordete nicht tot, sondern mehrfach gesehen worden sein soll. Er soll den Eindruck eines geistig Gebrochenen machen und sich in reduzierten Zuständen in verdächtigem Gesellschaft in Anstalten niederer Sorte unterbreiten.“

„Wirlich? Das wäre ja prächtig!“

„Auch Gerda und Fräulein Weber freuen sich schon im voraus beim Zurechtlegen des Planes und den Zurüstungen, als mitten in ihre Entwürfe hinein wie ein Schredschuß eine unerwartete Nachricht kam.“

Wienke überbrachte sie zuerst, sie ging über dann durch alle Zeitungen und erregte allgemeines Aufsehen.

„Unsern Leuten“, wies er, „wird der mysteriöse Fall Nigbetti, an den sich der mit so großer Teilnahme verfolgte Prozess Breitachs anknüpft, noch frisch im Gedächtnis sein. Aus Paris erhalten wir nun die fentationelle Meldung, daß der vermeintliche Ermordete nicht tot, sondern mehrfach gesehen worden sein soll. Er soll den Eindruck eines geistig Gebrochenen machen und sich in reduzierten Zuständen in verdächtigem Gesellschaft in Anstalten niederer Sorte unterbreiten.“

„Ich habe ich eine hinverbrannte Sache“, sagte Wienke zu Breitach, „als sie über diese Zeitungsmeldung sprach.“

„Ich will dir einen Vorschlag machen. Wie wär's, wenn ich mich noch heute beim Polizeipräsidenten melden ließe und ihn über meine Meinung befragte?“

„Ich seh' nur den Zweck nicht recht ein.“

„Mit ganz klar! Wenn die Behörden auf das Gerücht Gewicht legen — und die öffentliche Meinung drängt sie dazu! — so wird die ganze Angelegenheit noch einmal aufgerollt. Ich sehe schon die Ehrwürdigung der Reihe, eine bis ins kleinste gehende Refugiosierung, chemische Untersuchungen.“

„Das ist doch gräßlich! Soll mich denn dieser Lärm einig wie ein böser Geist verfolgen?“ Und mich selbst bekümmert das noch nicht einmal, so sehr, aber bedenklich, doch nur, meine Frau!“

„Eben deshalb müssen wir vor allen Dingen über die Absichten der Behörde Gehörigkeit zu erlangen suchen. Also abgemacht, du bist damit einverstanden, daß ich den Polizeipräsidenten aufsuche und mit ihm spreche.“

Breitach ging aufgeregt im Zimmer hin und her. Dann atmete er mehrere Male tief, wie jemand, der einen schweren Entschluß zu fassen hat, blieb vor seinem Freunde stehen und sagte fest: „Ich werde mit dir gehen.“



ter möchte ich wiederkommen. Das wird auch schon Verwunderung genug hervorrufen.“

„Verwunderung? Reid, lieber Freund, der blasse Reid wird sich verloben regen. Aber das muß man mit in Kauf nehmen. Komm mir morgen abend recht früh zur begünstigten Festlegung unseres Eheprogramms!“

Wienke versprach's und trennte sich in freudiger Stimmung von dem Freunde.

Am andern Abend kam ihm Breitach schon entgegen, mit einem Brief in der Hand.

„Wir müssen unsere Beratung um acht Tage verschieben“, sagte er bedauernd. „Da schreibt mir nämlich Baderon, der Direktor der Polytechnischen Anstalt zu Paris, daß in den nächsten Tagen dort eine Maschine vorgeführt werden wird, die, wie er sehr richtig voraussetzt, mein höchstes Interesse erwecken muß. Er bittet mich dringend, hinzuzukommen und der Vorführung beizuwohnen. Ich werde das auch tun und fahre morgen in tag über Köln ab. Und was meint du dazu?“

„Du redest daran, lustig, hinstufig! Bist du nicht ein wenig unbesorgt?“

„Das wird mir eine Ehre und ein Vergnügen zugleich sein“, erklärte Wienke lachend.

Am Vormittag des nächsten Tages trat Schwarz in das Lokal von Boh, der hinter dem Büfett sah und ein Singabe ein zweites Frühstück verzeigte.

„Es scheint Ihnen noch zu schmelzen“, sagte Schwarz schmunzelnd.

„Ja, Herr Kommissar, was soll man tun bei den schlechten Zeiten? Man hungert sich so allmählich von Wahlheit zu Wahlheit weiter. Nichts Neues?“

„Nein. Wenigstens hier nicht.“

„Schade, daß ich diesmal solchen Reifall gehabt habe. Nun ist es da mit den Kenntnissen! Ende September ist mein Kontrakt abgelaufen, und ich kann dann gehen.“

„Na, seien Sie nur unbesorgt. Ich werde schon wieder etwas für Sie ausfindig machen.“

„Im Dienst der heiligen Vermundung? Danke für Radobski! Nicht in die la main! Man hat bloß Verger und schließlich kommt nichts dabei raus.“

„Was wollen Sie dann anfangen?“

„Eine Kneipe mach ich auf, das ist doch nun einmal mein entbederter Beruf.“

Verur. Und zwar lang ich mit nichts an. Das ist das Allergrößte für einen tüchtigen Geschäftsmann.“

„Auch ein Standpunkt!“ lachte Kommissar Schwarz. „Aber Sie müssen doch etwas in den Händen haben, oder wie wollen Sie jetzt anfangen?“

„Sehr einfach. Bei der Frauerei, von der ich das Bier bis jetzt bezogen habe, hat der Direktor erkannt, daß für Fähigkeiten in mir stecken, und er richtet mir eine Kneipe ein. Bei meinem Genie wird die Sache in kurzer Zeit glänzend blühen, und ich werde selbstständig. Ja, ja, Glück muß der junge Mensch haben!“

„Und wenn Sie's schließlich zu verstanden? Uns! Was ist denn die Sache hier, nebenan herrscht, so werden wir wohl bald doch etwas darüber hören? Es ist sehr wahrheitsgemäß, daß ich in kurzer Zeit nach Paris gehe, um dort mit Breitach, der heut eine Stunde mit mir konferiert hat, eine Spur zu verfolgen.“

Biergebräutes Kapital.

Es war eine außerordentliche Zeit von Jubel, die sich in dem großen Saal der „Volkschule“ anfühlte, um dem Vortrag und den Erklärungen des Engländer's Bradford beizuwohnen. Er sollte das Problem, dessen Lösung er sich vorgenommen hatte, nicht ganz gelöst haben, ihm aber sehr nahe sein und wollte nun zugleich mit seinem Auswandererbringen eine kleine Kasse vorführen. Diese hand jetzt vorn in dem Saal auf einem hölzernen Unterbau, war aber noch mit schwarzem Stoff verhüllt, und auch der Vortragende war noch nicht zu sehen.

Der räumliche Baderon eilte hin und kam nach kurzer Zeit in Begleitung eines großen, schiefen Mannes zurück, dem man aus dem ersten Blick anah, daß er mit allgemeiner Spannung erwartete Engländer war. Er hatte es nicht einmal für nötig gehalten, sich für diese glänzende Veranlassung in besondere Bekleidung zu werfen, sondern trug sein dunkelbraunes Reisejacket. Er schritt unbefangenen, ohne sich um jemand zu bekümmern, zu der Maschine, von der er durch einen Diener die Umhüllung entfernen ließ, und betrug dann das Podium, während die Zuschauer auf den amphotroptisch sich aufbauenden Stühlen Platz nahmen.

Breitach sah neben Baderon auf einem der voren aufgestellten Stühle, und ihm entgegen kam Wort von dem Vortrag des Engländer's, der in feherlichem Französisch begann, nachdem sich das Gerücht der ungelieblichen Menge gelöst hatte. Es waren fast nur statische Angaben über Maschinen und Kohlenproduktion.

Das glatte, runde, maffig edige Sinn des Vortragenden sagte, daß er eine Entschlossenheit besaß, die vor seinem Hindernis zurückwich, was aber am meisten auffiel, war eine tiefe Narbe, die dicht unter dem linken Auge begann und sich wie ein Ausrufungszeichen über die Wangen zog. Seine Stimme klang fest und hart.

„Wo habe ich nur diese Stimme schon einmal gehört?“, mußte sich Breitach mehrere Male fragen.

Der Engländer unterbrach jetzt seine Vorlesung und trat an die Maschine, um zu zeigen, mit welcher geringen Hilfe von Feuerkraft er sie in Bewegung setzen konnte.

„Was wollen Sie dann anfangen?“

„Eine Kneipe mach ich auf, das ist doch nun einmal mein entbederter Beruf.“

„Im Dienst der heiligen Vermundung? Danke für Radobski! Nicht in die la main! Man hat bloß Verger und schließlich kommt nichts dabei raus.“

„Was wollen Sie dann anfangen?“

„Eine Kneipe mach ich auf, das ist doch nun einmal mein entbederter Beruf.“

Besondere Winter-Exkursionen

An der Pazifischen Küste

Billette zum Verkauf
Dez. 1, 6, 8, 13, 15, 20, 22, 27, 29.
Jan. 3, 5, 10, 12, 17, 19, 24, 2 und 7 Febr.

Ostlichen Canada

Billette zu verkaufen:
1. Dezember bis 5. Januar von den Stationen in Manitoba (Winnipeg und West), Saskatchewan und Alberta
Käufte spätestens 15. April 1928.

Zentral-Staaten

Billette zu verkaufen:
1. Dezember bis 5. Januar von den Stationen in Saskatchewan und Alberta.
Käufte spätestens in drei Monaten.

Wegen Einzelheiten befragen Sie irgend einen Agenten der Canadian Pacific.

Rehren Sie ein im Hotel Broadway

1653 Broad Street
Regina, Sask. Phone 5485

Unter Leitung von N. Wolfman.

Alles nach der Außenwelt, rein, freundlich, bequeme Zimmer.
Dampfbadung.

\$1.00 Einzelzimmer, 1.50 Doppelzimmer per Tag.

NCL NORTH GERMAN LLOYD

Schiffskarten

für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien. Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung. Deutsche, laßt Care Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen! Untertücht eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Geldüberweisungen

nach allen Teilen Europas. An amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausbezahlt, je nach Wunsch. Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos.

Norddeutscher Lloyd

Sauptbüro für das westliche Canada, 794 Main Street, St. L. Maron, Westerg. Manager.

J. C. Behrens & Son, 1516 Gilt House, Regina, Sask. (Neben Bergl & Kufch.) Agenten für den Regina-Distrikt.

General-Agentur, Edmonton, Alta., 10061-101. Street.

Frau Ludwig vor dem Messer des Arztes bewahrt.

„Herr Direktor, wenn Sie den Fall des Herrn Ludwig betrachten, so werden Sie sich wundern, daß ein Mann, der ein solches Verbrechen beging, nicht sofort hingerichtet wurde.“

„Das ist doch ein seltsamer Fall“, sagte Breitach.

„Ja, das ist ein seltsamer Fall“, sagte Breitach.

„Das ist doch ein seltsamer Fall“, sagte Breitach.

MINARD'S 'KING OF PAIN' LINIMENT

Gegen Sonnenbrand.
Mische Minard's mit Sweet Oil oder Cream und reibe die Haut ein.

Wanderer
Nimm eine Flasche Minard's in deinen Rucksack. Es ist gut gegen wunde Füße.

Das berühmte weiße Liniment

MINARD'S 'KING OF PAIN' LINIMENT

Gegen Sonnenbrand.
Mische Minard's mit Sweet Oil oder Cream und reibe die Haut ein.

Wanderer
Nimm eine Flasche Minard's in deinen Rucksack. Es ist gut gegen wunde Füße.

Das berühmte weiße Liniment